

# „Die Zeitung ist nicht nur ein kollektiver Propagandist und kollektiver Agitator, sondern auch ein kollektiver Organisator“

W. I. LENIN

Proletarier aller Länder, vereinigt euch!

# Freundschaft

HERAUSGEGEBEN VON  
„SOZIALISTIK KASACHSTAN“

DONNERSTAG, 5. MAI 1966

Nr. 89

Preis 2 Kopeken

## Der goldene Fonds unserer Partei

Heute feiern wir den Tag der Sowjetpresse. Am 5. Mai 1912 erschien in Petersburg die erste Nummer der täglichen bolschewistischen Massenzeitung „Prawda“. Dieser Tag wurde später zum Tag der Sowjetpresse erklärt.

An der Wiege unserer Presse stand der große Führer des russischen und internationalen Proletariats Wladimir Iljitsch Lenin. Die „Prawda“ setzte die ruhmreichen revolutionären Traditionen der alten, Leninschen, „Iskra“ fort. Aufmerksam verfolgte Wladimir Iljitsch alle Artikel, alle Notizen, das ganze Material, das in der Zeitung veröffentlicht wurde. Er übte Kritik an der Zeitung, half mit seinem weisen Rat, schrieb selbst.

Eine große Zeitspanne trennt uns von jenen Tagen. Zusammen mit dem ganzen Land machte unsere Presse einen langen, schweren und zugleich ruhmreichen Weg durch. An den Fronten des Bürgerkrieges und in der Periode des friedlichen Aufbaus waren unsere Sowjetjournalisten stets aktive Helfer der Partei, leisteten ihren Beitrag für unsere gemeinsame Sache.

Im Gebäude des Journalistenverbandes in Moskau steht eine marmorne Tafel mit den Namen der Journalisten, die beim Ausbruch des Großen Vaterländischen Krieges freiwillig an die Front gingen, tapfer kämpften und ihr Leben für Freiheit und Unabhängigkeit unserer Heimat ließen.

Aber das Leben geht weiter. An Stelle der Gefallenen kommen neue Kräfte. Die Armee der Sowjetjournalisten wird zahlenmäßig immer stärker. Die Stafette wird weitergetragen.

Schulter an Schulter mit den anderen Abteilungen der Sowjetjournalisten wirken auch die Journalisten, die auf dem Territorium der Kasachischen Republik tätig sind. In Kasachstan werden heute 240 republikanische, Gebiets-, Stadt- und Rayonzeitungen, 50 Lokalzeitungen, 20 Zeitschriften und andere periodische Ausgaben herausgegeben, es gibt gegen zwei Millionen 200 tausend Radioapparate und 519 tausend Fernseher. Die Gesamt-

auflage der jährlich herausgegebenen Bücher übertrifft nun schon 18 Millionen Exemplare.

Wichtige Aufgaben stehen heute vor den Arbeitern der ideologischen Front. Die Sowjetjournalisten müssen den Massen die Direktiven des XXIII. Parteitagess erläutern, daß die Pläne der Partei bis zu einem jeden Menschen gebracht werden, damit jeder Werktätige seinen eigenen Platz bei der Lösung der allgemeinen Aufgaben findet.

Die Sowjetpresse muß allseitig und tief die Tätigkeit der Parteiorganisationen beleuchten, die führende Rolle der Kommunisten und ihre wachsende Verantwortung für die Angelegenheiten in der Partei sowie im Lande zeigen.

Unsere vordringlichste Aufgabe besteht auch in der Schilderung dessen, wie die wirtschaftliche Reform im Leben durchgeführt wird, in der Verallgemeinerung der neuen Erfahrungen.

Aber dabei darf man nicht die Leninsche Weisung vergessen. Wladimir Iljitsch lehrte: „Weniger politisches Wortgeplätsel. Weniger intellektuelle Betrachtungen. Näher heran ans Leben. Mehr Aufmerksamkeit dafür, wie die Arbeiter- und Bauernmassen in ihrer täglichen Arbeit in der Praxis etwas Neues bauen. Mehr Kontrolle darüber, wie weit dieses Neue kommunistisch ist.“

In einer einträchtigen Bruderfamilie arbeiten in Kasachstan Vertreter von über 100 Nationalitäten, die durch die Einheit des Zieles verbunden sind. Sie alle bauen gemeinsam die Gesellschaft auf, von der die besten Geister der Menschheit geträumt hatten. Diese titanische Arbeit, die Völkerfreundschaft zeigen — ist die Ehrenpflicht der Sowjetjournalisten.

Der Sowjetjournalist darf auch an den Mängeln nicht vorbeigehen. Er soll sie scharf kritisieren, einen entschiedenen Kampf dem Bürokratismus, der Routine, der Gleichgültigkeit erklären.

Wenn er das alles tut, rechtfertigt er voll und ganz die hohe Einschätzung, die ihm auf dem XXIII. Parteitag gegeben wurde.



## DIE WERKTÄTIGEN NENNEN DIE BESTEN DER BESTEN

Die Aufstellung von Deputiertenkandidaten in den Obersten Sowjet der UdSSR wird fortgesetzt.

### BALCHASCH

Eine starkbesuchte Wahlversammlung fand im Komrad Bergwerk des Bergbaukombinats in Balchasch statt.

Die Belegschaft des Bergwerks stellte als Deputiertenkandidaten in den Unionsowjet der UdSSR für den Wahlkreis Nr. 654 in Balchasch das Mitglied des Politbüros des ZK der KPdSU, Kirill Trofimowitsch Masurow, und den Direktor des Bergbaukombinats in Balchasch, Pjotr Petrowitsch Matjuschin, auf.

### SARAN

Die Bergleute des Hüttenwerks Nr. 101, Trust „Saranogol“ nannten als ihre Deputiertenkandidaten in den Nationalitätenowjet des Obersten Sowjets der UdSSR für den Wahlkreis Nr. 148 der Stadt Saran das Mitglied des Politbüros des ZK der KPdSU, Dmitri Stepanowitsch Poljanski, und den Minister für Buntmetallverhüttung, Pjotr Fajetowitsch Lokakow.

### KARAGANDA

Das Kollektiv der Grube Nr. 35 nominierte als Deputiertenkandidaten in den Unionsowjet des Obersten Sowjets der UdSSR für den Wahlkreis Nr. 35 der Stadt Karaganda das Mitglied des Politbüros des ZK der KPdSU, Gennadi Iwanowitsch Woronow, und den Ersten Sekretär des Karagandaer Gebietspartei-Komitees, der Kommunistischen Partei Kasachstans, Nikolai Wassiljewitsch Bannikow.

### EKIBASTUS

Als ihre Vertreter in den Unionsowjet des Obersten Sowjets der UdSSR für den Wahlkreis Nr. 663 in Ekibastus nannten die Bergleute das Mitglied des Politbüros des ZK der KPdSU, den Sekretär des ZK der KPdSU, Michail Andrejewitsch Suslow, und den Ersten Sekretär des Pawlodarer Gebietspartei-Komitees Iwan Michailowitsch Burow.

### MERKE

(Gebiet Dshambul) Die Kolchosbauern des landwirtschaftlichen Artels „Krasny wostok“ im Rayon Merke, Gebiet Dshambul, nannten einmütig als ihre Deputiertenkandidaten in den Unionsowjet des Obersten Sowjets der UdSSR für den Wahlkreis Nr. 650 in Tschu das Mitglied des Politbüros des ZK der KPdSU, den Sekretär des ZK der KPdSU, Alexander Nikolajewitsch Schelepin, und die namhafte Zerkerrübenzüchterin des Kolchos „Krasny wostok“, Turssun Bainsarowa.

### SEMPALATINSK

Auf der Wahlversammlung der Arbeiter und Angestellten der Bekleidungsfirmen „Bolschewitschka“ in Semipalatinsk wurden einmütig als Deputiertenkandidaten in den Unionsowjet des Obersten Sowjets der UdSSR für den Wahlkreis Nr. 666 das Mitglied des Politbüros des ZK der KPdSU, Kirill Trofimowitsch Masurow, und der Erste Sekretär des Gebietspartei-Komitees von Semipalatinsk, Michail Pantelejewitsch Karpenko, genannt.

### ALMA-ATA

Im Kollektiv des führenden Betriebs der Schuhfirma „Dshesfu“ in Alma-Ata wurden einmütig als Deputiertenkandidaten in den Unionsowjet für den Oktoberwahlkreis Nr. 638 in Alma-Ata das Mitglied des Politbüros des ZK der KPdSU, der Vorsitzende des Ministerrats der UdSSR, Alexej Nikolajewitsch Kossygin, und der Erste Sekretär des Stadtkomitees der KP Kasachstans von Alma-Ata, Fjodor Iwanowitsch Mutschallin, aufgestellt.

Das Kollektiv des Ustch-Tobinsker Sowchos im Gebiet Alma-Ata hat einmütig als Deputiertenkandidaten in den Unionsowjet für den Taldy-Kurganer Landwahlkreis Nr. 642 den Generalsekretär des ZK der KPdSU, Leonid Iljitsch Breshnew, und den Ersten Sekretär der Verwaltung des Schriftstellerverbands Kasachstans, Adil Scharipow, aufgestellt.

### GURJEW

Das Kollektiv der Erdölraffinerie von Gurjew hat als seine Deputiertenkandidaten in den Nationalitätenowjet des Obersten Sowjets der UdSSR für den Wahlkreis Nr. 136 das Mitglied des Politbüros des ZK der KPdSU, den Vorsitzenden des Komitees für Parteikontrolle beim ZK der KPdSU, Arvid Janowitsch Pelsche, und den Ersten Sekretär des Gurjewsker Gebietspartei-Komitees Muchambet Aitujewitsch Isenow, genannt.

### DSHAMBUL

Auf der Wahlversammlung, des Kollektivs des Tschusker Lokomotiveparks wurden einmütig als Deputiertenkandidaten in den Nationalitätenowjet für den Tschusker Wahlkreis Nr. 158 das Mitglied des Politbüros des ZK der KPdSU, Dmitri Stepanowitsch Poljanski, und der Vorsitzende des republikanischen Gewerkschaftsrates der Kasachischen SSR, Seitshan Polimbetow, aufgestellt.

### UST-KAMENOGORSK

Auf der Wahlversammlung der Kolchosbauern des Leninkolchos im Bolschenarynsker Rayon wurden einmütig als Deputiertenkandidaten in den Nationalitätenowjet für den Saisansker Wahlkreis Nr. 139 das Mitglied des Politbüros des ZK der KPdSU, Dmitri Stepanowitsch Poljanski, und die Bestmelkerin des Lenin-Kolchos aus dem Bolschenarynsker Rayon, Baten Dshakyslykowa, aufgestellt.

### TSCHIMKENT

Im Palast der Metallurgen in Tschimkent fand eine Wahlversammlung der Vertreter der Kollektive der Betriebe, Kolchosse, und Sowchosse, die den Wahlen in den Unionsowjet des Obersten Sowjets der UdSSR gewidmet war, statt. Als Deputiertenkandidaten für den Tschimkenter Stadtwahlkreis Nr. 673 wurden der Generalsekretär des ZK der KPdSU, Leonid Iljitsch Breshnew, und der Arbeiter der Raffinerie Orasaly Onalbekow, genannt.

### PETROPAWLOWSK

Das Kollektiv des Petropawlowsker Lokomotiveparks nannte als seine Deputiertenkandidaten in den Nationalitätenowjet für den Petropawlowsker Wahlkreis Nr. 145, Leonid Iljitsch Breshnew, Generalsekretär des

Zentralkomitees der KPdSU und Wassili Petrowitsch Demidenko, Erster Sekretär des Gebietspartei-Komitees von Nordkasachstan.

### KUSTANAI

Auf einer Versammlung nannten die Arbeiter, Ingenieure, Techniker und Angestellten des Dshetygarer Asbestkombinats als ihre Deputiertenkandidaten in den Unionsowjet für den Dshetygarer Wahlkreis Nr. 661 Alexej Nikolajewitsch Kossygin, Mitglied des Politbüros des ZK der KPdSU, Vorsitzender des Ministerrats der UdSSR, und Nikolai Nikolajewitsch Romanow, Sekretär des Zentralen Unionsgewerkschaftsrates.

### TSCHIMKENT

Die Kolchosbauern des Kolchos „Pobeda“ im Rayon Tjulkubass, nannten als ihre Deputiertenkandidaten in den Unionsowjet für den Wahlkreis Nr. 674 der Stadt Lenger, Gennadi Iwanowitsch Woronow, Mitglied des Politbüros des ZK der KPdSU, und Wassili Andrejewitsch Liwenzow, Erster Sekretär des Tschimkenter Gebietskomitees der KP Kasachstans.

### ZELINOGRAD

Die Mechanisatoren und Viehzüchter des Sowchos „Shanyspaiki“ im Rayon Jessil, nannten als ihre Deputiertenkandidaten in den Unionsowjet für den Atbassar Wahlkreis Nr. 672 Alexej Nikolajewitsch Kossygin, Mitglied des Politbüros des ZK der KPdSU, Vorsitzender des Ministerrats der UdSSR, und Jewgeni Axentjewitsch Birjukow, Brigadier einer Traktorenbrigade des Kolchos „Shanyspaiki“.

### KOKTSCHETAW

Die Arbeiter des Tschibuchin-Sowchos im Rayon Tjulkubass, nannten als ihre Deputiertenkandidaten in den Unionsowjet für den Koktschetawer Landwahlkreis Nr. 658, Kirill Trofimowitsch Masurow, Mitglied des Politbüros des ZK der KPdSU, und Alexander Alexejewitsch Bryshin, Erster Sekretär des Koktschetawer Gebietskomitees der KP Kasachstans.

## Die Sowjetpresse in Ziffern

Im Vergleich mit dem Jahr 1958 ist die Auflage von Zeitungen in unserem Lande auf das 1,7fache, der Zeitschriften — auf das 2,2fache, der Bücher und Broschüren — um 16 Prozent gewachsen.

Nach den Angaben der Bürkammer der Sowjetunion wurden 1965 in der Sowjetunion 7 687 zentrale, republikanische, Regions-, Gebiets- und andere Zeitungen herausgegeben. Ihre einmalige Auflage betrug 103 Millionen Exemplare. Sie werden von 58 Völkern der Sowjetunion in ihrer Muttersprache gelesen.

Bedeutend gewachsen sind die Auflagen der Zentralzeitungen. Jetzt erscheinen die „Prawda“, „Iswestija“, „Komsomolskaja Prawda“ und „Selskaja shima“ in einer Auflage von 6 bis 8 Millionen Exemplaren.

1965 wurden im Lande 76 146 Buch- und Broschürtitel in einer Gesamtauflage von 1 280 Millionen Exemplaren verlegt.

(TASS)

## PREISTRÄGER DER JOURNALISTIK

Moskau. (TASS). Den Preis namens Wazlaw Wozwowski (1871—1923), der für die besten Arbeiten auf dem Gebiete der internationalen Journalistik verliehen wird, erhielt in diesem Jahr der sowjetische Journalist Iwan Stschedrow für seine in der Zeitung „Prawda“ erschienen Reportagen aus der Demokratischen Republik Vietnam und Südvietnam und für den Fernsehfilm „Dschungel in Flammen“.

## ERLASS des Präsidiums des Obersten Sowjets der Kasachischen SSR

### Über die Ernennung der Genossen Bultrikowa B. zum Stellvertretenden Vorsitzenden des Ministerrates der Kasachischen SSR

Das Präsidium des Obersten Sowjets der Kasachischen SSR beschließt: Genossin Bultrikowa Balshan zum Stellvertretenden Vorsitzenden des Ministerrates der Kasachischen SSR zu ernennen und sie von den Obliegenheiten des Ministers für Sozialfürsorge der Kasachischen SSR zu befreien.

### Vorsitzender des Präsidiums des Obersten Sowjets der Kasachischen SSR S. NIJASBEKOW

Sekretär des Präsidiums des Obersten Sowjets der Kasachischen SSR B. RAMASANOWA

## Mutterheldinnen

Laut Erlaß des Obersten Sowjets der UdSSR vom 30. April 1966 wurden 112 Mütter aus Kasachstan, die zehm und mehr Kinder geboren und erzogen haben, der Ehrentitel „Mutterheldin“ mit Einhandigung des Ordens „Mutterheldin“ und einer dementsprechenden Urkunde des Obersten Sowjets der UdSSR verliehen.

Unter den Ausgezeichneten sind auch sowjetdeutsche Mütter, deren Namen wir hier bringen:

1. Klassen Maria Jakowlewna — Hausfrau, Gebiet und Stadt Dshambul.

2. Hopp Uljana Petrowna —

Arbeiterin, Gebiet und Stadt Karaganda.

3. Brull Amalia Alexandrowna — Hausfrau, Dorf Kslyssaja, Gebiet und Rayon Koktschetaw.

4. Bekker Emma Petrowna — Hausfrau, Station Kolbagar, Gebiet Kustanai.

5. Mathies Anna Dawidowna — Hausfrau, Siedlung Tawolshan, Gebiet Pawlodar, Rayon Uspenka.

6. Steleke Lidia Leontjewna — Hausfrau, Dorf Tonkeris, Gebiet und Rayon Zelinograd.

Wir begrüßen unsere Mutterheldinnen und wünschen ihnen und ihren kinderreichen Familien beste Gesundheit, Wohlergehen, recht viel Glück und ein friedliches, einträchtiges Leben.

## VOM ZK DER KP KASACHSTANS, VOM PRÄSIDIUM DES OBERSTEN SOWJETS DER KASACHISCHEN SSR

In tiefer Trauer teilen das Zentralkomitee der Kommunistischen Partei Kasachstans und das Präsidium des Obersten Sowjets der Kasachischen SSR mit,

daß am 2. Mai 1966 Nikolai Dmitrijewitsch Pestow, Deputierter des Obersten Sowjets der UdSSR, der Baggerführer des Berganreicherungskombinats von Sokolowsko-Sarbaisk tragisch umgekommen ist.

Präsidium des Obersten Sowjets der Kasachischen SSR Zentralkomitee der KP Kasachstans

# LESER ÜBER IHRE ZEITUNG

Mehr Ökonomisches. Aber Ökonomisches nicht im Sinne „allgemeiner“ Auslassungen und gelehrter Abhandlungen, Intelligenzlerischer Pläne und ähnlichem Gewäsch, das leider nur zu oft eben nichts anderes ist als Gewäsch. Nein, wir brauchen Ökonomisches im Sinne des Sammelns, sorgfältigen Prüfens und Studierens des Tatsachenmaterials aus dem Aufbau des neuen Lebens, wie er sich in Wirklichkeit vollzieht. Gibt es in den großen Fabriken, den landwirtschaftlichen Kommunen, den Komitees der Dorfarmut, den lokalen Volkswirtschaftsräten wirkliche Erfolge beim Aufbau der neuen Wirtschaft? Worin bestehen diese Erfolge? Sind sie erwiesen? Haben wir es hier nicht mit Ammenmärchen, mit Großtueren, mit Intelligenzlerischen Versprechungen zu tun („geht in Ordnung“, „der Plan ist schon fertig“, „jetzt geht's mit aller Kraft daran“, „wir garantieren dafür“, „eine Besserung ist zweifellos eingetreten“ und ähnlichen faulen Redensarten, auf die „wir“ uns so gut verstehen)? Wodurch sind die Erfolge erzielt worden? Wie können sie vergrößert werden?..

W. I. LENIN

[„Über den Charakter unserer Zeitungen“]

## Jubiläum eines Korrespondenten

Ein Korrespondent ist ein treuer Gehilfe der Partei. Er kämpft mit seiner spitzen Feder entschlossen gegen Mißstände und mobilisiert die Massen zum selbstlosen Kampf für unser kommunistisches Aufbauprogramm. Die Leser lieben und achten unsere aktiven Korrespondenten. Aber nur selten wissen sie, außer ihren Namen, etwas Näheres über sie.

Nur manchmal, gewöhnlich am Tag der Presse, wird etwas über diese treuen Helfer unserer Partei geschrieben. Heute wollen wir unsere Leser mit einem langjährigen, erfahrenen, ehrenamtlichen Korrespondenten bekanntmachen.

„Würde man alles, was der Feder des Korrespondenten Wolde- mar Allergott entspringen ist, zusammenfassen und drucken, so gäbe es einige dicke Bücher, die den Werdegang nicht allein des Schreibenden, sondern auch seiner früheren und jetzigen Leser schildern könnten. Wir blättern in Zeitungsausschnitten seiner in den letzten 20 Jahren geschriebenen Artikel, die allein ein ansehnliches Buch werden könnten.“

Seinen ersten Artikel schrieb er, als er noch an einer landwirtschaftlichen Schule in Marxstadt lernte. Es war ein ganz kurzer Artikel in der Schulzeitung. Doch war wohl diese kleine Korrespondenzbestimmung für die weitere Mitarbeit ihres Verfassers an der Zeitung überhaupt. Als der Jungkorrespondent sah, wie seine Mitstreifer an der frischen Wandzeitung „klebten“, wie das geschriebene Wort durch sie Kraft bekam, wie er selbst in den Augen seiner Kameraden wuchs — wohl damals schon vorschreibend Wolde- mar Allergott, wurde er durch sie zu einem aktiven Helfer der Partei. Dies war 1926, also vor rund vierzig Jahren.

In einer gedruckten Zeitung erschien Allergotts erste Korrespondenz 1929, und zwar in der „Roten Jugend“. Ich war auch ein „Rote Jugend“-ler und kann mich erinnern, daß in der Jugendzeitung oft Artikel mit der Unterschrift „Harry Braunstein“ gedruckt wurden. Das war Wolde- mar Allergott. Dieser Zeitung blieb Wolde- mar treu, ob er nun Student oder Fachschullehrer war. Später wurde er noch fleißiger Korrespondent der „Nachrichten“ und der Moskauer „DZZ“.

Allergott schreibt hauptsächlich darüber, was ihm nahe liegt und woran er selbst aktiv mitwirkt. Es sind vorwiegend Probleme der Entwicklung der Viehzucht oder, genauer gesagt, Probleme der Rassenzucht und der Effektivität der Tiere. Als Spezialist in diesem Fach



wartete nicht, bis jemand von der Redaktion kam und fragte: „Haben Sie nicht etwas Wichtiges für unsere Zeitung?“ Nein, er kam selber in die Redaktion und sagte: „Das Problem der Schafzucht bleibt für unsere Republik noch immer ein wichtiges Problem. Hier mein Artikel zu dieser Frage!“ (Siehe „Freundschaft“ Nr. 31 vom 13. Februar).

Später lesen wir in den Parteifeldaktivitäten: „Die Erzeugung von Hammelfleisch, Wolle, Karakulfellern und Schaffellen ist wesentlich zu erweitern.“

Viehzuchtprobleme sind das Steckpferd unseres Korrespondenten Wolde- mar Allergott. Seine Arbeiten zu dieser Frage drucken Fachzeitschriften der Republik und des Landes. Bald werden auch unsere Leser wieder etwas aus der Feder dieses aktiven Korrespondenten zu lesen bekommen. Der Leser wird diese Artikel nicht nur mit Vergnügen lesen, er wird auch die Probleme, die der Korrespondent in seinen Artikeln stellt, lösen helfen.

D. WAGNER

Wir entfalten die „Freundschaft“ vom 1. Mai. Vor den Augen steht in großen Buchstaben: „Frieden, Arbeit, Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit, Glück!“ Das ist das, wovon jeder ehrliche Mensch der Erde träumt, wovon das Programm der Kommunistischen Partei durchdrungen ist. Das ist das, was unsere „Freundschaft“ auf ihren Seiten täglich propagiert...

Obgleich unsere „Freundschaft“ noch viele Mängel hat, wird sie ständig inhaltsreicher und interessanter — das freut sehr.

Für uns, Bildungsarbeiter, sind besonders wichtig die Literatur- und Schulseiten. Dieses Material können wir in unserer praktischen Arbeit verwenden. Es ist aber bedauerlich, daß längst nicht alle sowjet- deutschen Schriftsteller an der Zeitung mitwirken und nicht mehr Interessantes für die Kinder, die Schüler und Jugendlichen schreiben.

In unserer Republik gibt es eine Hochschule für Fremdsprachen mit einer deutschen Abteilung. Auch in den anderen Hochschulen wird Deutsch gelehrt. Wir sehen aber auf den Seiten der „Freundschaft“ wenig Berichte, sowohl von Fachleuten, als auch von Studenten...

Jedes Institut, wo Deutsch gelehrt wird, sollte Korrespondentenpunkte haben und unserer Zeitung stets Material liefern. Dasselbe gilt auch für alle Schulen und Techniken, wo Deutsch unterrichtet wird.

Ich rufe alle, die deutsch schreiben können, auf, sich an unserer Zeitung zu beteiligen. Das geht uns alle an, die Intelligenz, die sowjet- deutschen Schriftsteller, Ingenieure und Angestellten, sowie auch alle

Arbeiter- und Dorfkorrespondenten. Am Tage der Sowjetpresse wünsche ich der „Freundschaft“ neue gute Erfolge in ihrer edlen Arbeit!

A. DOTZEL  
Direktor der Schule Nr. 17  
Zelino- grad

Ich habe unlängst das Buch von Juri Koroljow „Der Mensch, für den es keine Geheimnisse gab“ gelesen. Die Rede ist von Doktor R. Sorge. Da tauchte bei mir der Gedanke auf, ob es nicht ratsam wäre, die Leser der „Freundschaft“ mit diesem nicht großen Werk bekannt zu machen. Hatte doch der Artikel „Oberst Abel über sich selbst“ großen Erfolg gehabt. Warum sollte das Buch über Doktor R. Sorge einen geringeren Erfolg haben? Sind sie doch gleicher Herkunft und haben beide als echte Kommunisten gehandelt. Das Buch hat auch einen großen erzieherischen Wert.

Uralsk

Von ganz besonderer Wichtigkeit halte ich, daß die Zeitung in deutscher Sprache ungekürzt die Berichte des Genossen L. I. Breschnew, des Genossen N. A. Kossygin auf dem XXIII. Parteitag, den vollen Text der Direktiven des Fünf- jahrsplans, die Beschlüsse des Parteitags usw. brachte.

Besondere Freude ruft das Erscheinen der Literaturseite hervor. Diese Seite müßte interessantes Material bringen, das auch die Jugend interessieren würde. Außer schönen Erzählungen dürfen hier gute Humoresken und Schwänke nicht fehlen. Sie würden von Jung

und Alt mit Interesse gelesen werden und zur Entwicklung der Sprache beitragen.

Auch müßten andere interessante Berichte aus den Gebieten der Wissenschaft und Technik mit weniger Verspätung gebracht werden. Der Leser bevorzugt das, was ihn rechtzeitig informiert.

Die „Freundschaft“ müßte auch für ihre Verbreitung mehr Sorge tragen, damit sie wenigstens überall in die Bibliotheken und Leseshallen kommt.

Wir Leser der „Freundschaft“ wünschen der Redaktion weiteres Gedeihen und Erfolge in ihrer täglichen Arbeit bei der Erziehung und Mobilisierung der Werktätigen, beim Aufbau des Kommunismus.

Gebiet Pawlodar

Vor einigen Tagen wandte ich mich an die Leser der „Freundschaft“ in unserem Dorf. Viele von ihnen unterstützten meine Meinung, daß die Zeitung zu wenig Artikel unserer sowjetdeutschen Korrespondenten veröffentlicht. Zuviel Übersetzungen aus anderen Zeitungen und TASS-Meldungen.

Meiner Ansicht nach muß die Redaktion mehr ehrenamtliche Korrespondenten anwerben. Und nicht nur anwerben, sondern mit ihnen beständige Verbindung haben, ihnen Ratschläge und Aufträge geben. Und selbstverständlich gleich auf die Leserbriefe Antwort geben.

Wir Leser sind zusammen mit der Redaktion in gleichem Maße bestrebt, unsere Zeitung inhaltsreich und interessant zu machen.

E. MERTINS  
Gebiet Semipalatinsk

Um die Verbindung der Leser und Korrespondenten mit der „Freundschaft“ zu festigen, wäre es erwünscht, in den wichtigsten Rayons Korrespondentenpunkte zu gründen. Auf den Korrespondenten müssen Aktivisten zwei Tage in der Woche Dienst haben, um die sowjetdeutschen Bürger zu bedienen.

Den Stadt- und Dorfkorrespondenten muß die Redaktion mit Rat und Tat zur Seite stehen.

Was mich antrifft, so gebe ich das Versprechen, aktiv beim Verbreiten der „Freundschaft“ mitzu- helfen. Werde mich bemühen, recht viel Material in die Redaktion zu senden.

Ossakarowka,  
Gebiet Karaganda

Ich habe mich mit mehreren von mir erworbenen Lesern der „Freundschaft“ unterhalten. Uns gefällt die Zeitung. Sie bringt die Gegenwart zum Ausdruck und ist immer gut illustriert. Aber wir möchten in unserer Zeitung öfter eine Kinderecke sehen. Auch eine Frauenecke mit praktischen Hinweisen u. dgl. ist erwünscht. Außerdem sollten auch Artikel über pädagogische, medizinische Fragen, über die kommunistische Moral, über Ehe und Familie erscheinen. Und was ganz besonders notwendig ist, was uns sehr fehlt — Lieder mit Noten (auch ohne Noten, wenn es eine in unserem Lande gut bekannte Melodie ist). In einem Lied heißt es: „Das Lied hilft uns bauen und leben“, und das ist auch ganz richtig. Das Lied hat eine sehr große erzieherische Bedeutung, ganz besonders für die

Jugend und die Kinder. Man braucht es in den Schulen, in der Familie und für die Laienkunst. Wenn die Zeitung öfter eine Kinderecke und Lieder bringen wird, wird sie bestimmt auch mehr Leser finden.

E. DORNHOF  
Gebiet Semipalatinsk

Mit Interesse lese ich jede Nummer unserer Zeitung „Freundschaft“. Offen gesagt, so viel habe ich von der Zeitung nicht erwartet. Manchmal staune ich, daß man so treffend und zweiseitig einzelne Fragen beleuchtet.

Von der ersten Nummer an lese ich alles, was hier veröffentlicht wird. Sprachlich und inhaltlich ist die Zeitung unserem sowjet- deutschen Leser zugänglich. Wenn ich einige Artikel bei der Agitationsarbeit unter den Sowjet- deutschen laut vorlese, ist immer alles verständlich und nur einzelne Worte müssen manchmal erläutert werden.

Mein Wunsch wäre, daß die „Freundschaft“ auch in Zukunft die offiziellen Partei- und Regierungsdokumente nur im vollen Wortlaut bringt, denn diese Dokumente sind für uns Propagandisten unentbehrlich.

Auch sollten manchmal die Fremdwörter nach dem Beispiel der Zeitung „Neues Leben“ erläutert werden.

Freuen würde es uns auch, wenn die Redaktion jedesmal, wenn ein literarisches Werk eines neuen Autors veröffentlicht wird, dem Beitrag eine kurze Lebensbeschreibung des Autors voranschicken würde.

Otto WIEDMANN,  
Gebiet Alma-Ata

## Wie geht's dir, Kollege?

Wo bist du heute, mein Freund Theo Alberti? Vielleicht irgendwo aufgehalten auf der Kanaltrasse? Vielleicht schon nach Hause zurückgekehrt, müde aber trotzdem wohlgenut nach der erfolgreichen Reise. Und wie auch nicht? Ist doch dein Notizblock sicherlich vollgefüllt mit Entwürfen und Reisezeichnungen. Und gewiß gibt es auch eine Menge gelungener Aufnahmen, die Eindrücke deines treuen Reisegefährten, des Fotoapparats.

Was du gerade tust, das weiß ich nicht. Aber überzeugt bin ich davon, daß du heute, wo der Tag der Sowjetpresse deine ganze Aufmerksamkeit in Anspruch nimmt, trotzdem noch Zeit finden wirst für die laufende Nummer der Werkzeugzeitung. Und die Nummer wird unbedingt am Donnerstag erscheinen, und hinausgehen in die Siedlungen der Bauarbeiter. Und seine wird ohne Zweifel schön in ihrer Ausführung und reichhaltig in ihrem Inhalt sein.

Das Werkblatt ist nicht groß. Ein Viertel der „Prawda“-Formats, und es erscheint nicht oft: einmal in der Woche — aber wie notwendig ist es den Menschen. Die Bauarbeiter des Irtysh — Karaganda-Kanals werden es den Zeitungsverteilern aus den Händen reißen. Sie werden es lesen, durchdenken und besprechen.

Theo Alberti ließ sich keine grauen Haare wachsen, als nach Beendigung der Universität die Frage an ihn herantrat, wohin er sich wenden soll. Dorthin, wo das Leben schäumt, wo Schwierigkeiten zu überwinden sind und wo gleichzeitig die Romantik zu Hause ist. Man nannte ihm ein gigantisches Bauunternehmen der Kommunistenjugend, den Bau des Irtysh — Karaganda-Kanals, der blauen Kanaltrasse, mit dem Zentrum in Kalkaman. Theo reiste dorthin, zusammen mit seiner jungen Frau, und mit einem kleinen Kofferchen in der Hand. So gewann ich, der damalige Redakteur des Werkblattes, einen treuen, verlässlichen Helfer.

Was mir an meinem neuen Freund und Arbeitskollegen gefiel? Seine Initiative, und seine Energie beim Werkblatt gegenüber. Kaum hatte er sich mit dem Leben auf unserem Bauabschnitt bekannt gemacht, als er auch schon vorschlug, eine Seite unseres Blättchens mit der Überschrift „Wir erwarten euch am Irtysh“ erscheinen zu lassen. Und eine solche Seite erschien bald darauf, in einer schönen Aufmachung mit entsprechenden Texten ausgefüllt. Be-

stimmt war diese Seite vor allem für jene, die ihre Dienstzeit in der Sowjetarmee hinter sich hatten und auf ihre Demobilisierung warteten. Auf dieser Seite gab es Erzählungen über den Kanalbau, Informationen, die Angelegenheiten und Erbauer des Kanals betreffend, und Soldatenbriefe. Ungefähr tausend Exemplare versandten wir an Militärtruppenteile. Die Früchte unserer bescheidenen Arbeit stellten sich bald ein. Hunderte von kräftigen jungen Menschen voll Arbeitslust kamen nach Kalkaman.

Mit dem Erscheinen Albertis war die Herausgabe des Werkblattchens viel leichter geworden. Er bereitet Material für die Zeitung vor, er hilft bei ihrem Umbruch. Buchstäblich in jeder Nummer findet der Leser etwas Originelles, das von Theo stammt. Plötzlich fällt es ihm ein, einen Wettbewerb „Mein Zeitgenosse“ auszuschreiben. Zur Information des Lesers schrieb er: „Neben dir lebt ein Mensch, arbeitest du, dein Zeitgenosse. Er führt den Traktor oder ein Lastauto, er baut ein Haus oder lenkt den Bagger. Du begegnest ihm überall: beim Unterricht in der Schule, auf der Bühne des Klubs, auf dem grünen Feld des Stadions. Wo immer er auch sei, er ist neben dir, studiert, arbeitet, hofft. Schreibe über ihn in unserer Zeitung. Mögen die Genossen ihn kennenlernen.“

Und diesen Aufruf vernahmen Dutzende von Lesern. Sie antwor-

ten darauf mit Skizzen, Zeichnungen, Gedichten, Fotoaufnahmen. So erschien im Werkblatt eine neue Rubrik: „Unser Preisausschreiben. Mein Zeitgenosse.“

Fortlaufend erschienen in den Nummern der Zeitungen von Theo organisierte Streifzüge. In Korrespondenzen und Aufsätzen wurden die Mängel in der Arbeitsorganisation und im Leben der Bauarbeiter einer scharfen Kritik unterzogen. Es wurden Materialien veröffentlicht mit der Überschrift: „Der Komsomolzenscheinwerfer blitzt auf!“ Die Reportagen der Arbeiterkorrespondenten trafen unfehlbar ins Schwarze.

Wenn ich hier von meinem Kollegen spreche, mit dem ich monatelang Hand in Hand zusammen gearbeitet habe, kann ich nicht umhin, auch sein Temperament im gesellschaftlichen Leben zu erwähnen. Theo Alberti ist nicht nur Zeitungsredakteur, er ist auch ein tüchtiger Erzieher der Jugend. Viele Monate schon leitet er die Komsomolorganisation des Baus. Um ihn bildete sich ein kräftiger Komsomolzenstab, der nicht wenige nützliche Dinge ins Leben rufte. Das Komsomolkomitee zusammen mit der Zeitungsredaktion organisierten unter der Jugend einen Wettbewerb um das Recht, den Schallhebel der ersten Pumpstation einzurücken. Für diesen Wettbewerb wurden Hunderte von jungen Arbeitern interessiert: Baggerführer, Schöfföre, Montagearbeiter.

**Die Bourgeoisie verstand unter Pressefreiheit die Freiheit für die Reichen, Zeitungen herauszugeben, die Inbesitznahme der Presse durch die Kapitalisten, die faktisch überall in allen Ländern, auch in den freiesten, zur Käuflichkeit der Presse geführt hat.**

**Die Arbeiter- und Bauernregierung versteht unter Pressefreiheit die Befreiung der Presse vom Joch des Kapitals...**

W. I. LENIN

[Aus dem „Resolutionsentwurf zur Pressefreiheit“]

## EINE WAFFE IM KAMPF GEGEN DIE FASCHISTISCHEN EINDRINGLINGE

Im Großen Vaterländischen Krieg, im Kampf gegen die faschistischen Horden hatten uns nicht nur unsere Granaten und Geschütze. Wir besaßen eine Waffe, die nicht weniger vernichtend die Feinde traf: das flammende Wort unserer Sowjetpresse.

Mir war es beschieden, als Redaktionsmitglied der Frontzeitung „Verteidiger des Vaterlandes“ den weiten Weg von Dnjepr nach Moskau und dann von unserer Hauptstadt zur Oder zurückzulegen. Von den ersten Kämpfen an war diese Zeitung ein treuer Gefährte unserer Kampftruppen. Allen Ernstes wurde sie wie die übrigen Waffen als ein richtiges Kampfmittel unserer Armee betrachtet. Oft kam es vor, daß ein Kommandeur bei der Berichterstattung über die Lage an seinem Frontabschnitt auf Wunsch der Soldaten hinzufügte: „Und vergessen Sie nicht! Wir brauchen die letzte Nummer des „Verteidigers“. Schicken Sie sie uns! Womöglich mehr Exemplare!“

Die Druckerei unserer Redaktion war in drei Planwagen untergebracht. Im ersten befand sich die Setzerei, im zweiten das Fotolaboratorium, hier wurden auch die Zinkdrücke hergestellt. Im dritten arbeitete die Druckmaschine. Der Stab, das Sekretariat und die Korrespondenten zogen im Autobus nach.

Es gab kaum einen Tag, an dem wir nicht das Geräusch von Maschinengewehren, das Einschlag von Granaten, die Explosion von Mörsern zu hören bekamen. Und wie oft gerieten wir selber in eine gefährliche Lage, zuweilen in eine kombinierte Attacke der feindlichen Luftwaffe und Artillerie. Niemals wird aus meinem Gedächtnis der brennende Lastwagen schwinden, der mit Druckpapier und Wirtschaftsinventar beladen, von einem Leucht-Spurgeschöß in Brand ge-

steckt worden war. Klar sehe ich hoch den umbrochenen Satzspiegel vor mir, quer von einem kleinkalibrigen „Messerschmidt“-Geschöß gespalten. Ein brennender Schmerz erfaßt wieder mein Herz, gedanke ich der gefallenen Kameraden: der Korrespondenten Schubin, Komow und Didarow, des Redakteurs Kolobow, des Redaktionssekretärs Kulikow, des Zeichners Hassyrow, der Korrektorin Nina Simakina, Wassili Schubin fel, die Hand am Maschinengewehr. Er suchte den Feind zurückzuhalten, bis die Redaktionswagen in Sicherheit gebracht werden konnten.

Im Verlaufe des ganzen Krieges erschien unsere Zeitung regelmäßig. Und daß sie ohne Unterbrechung erscheinen konnte, das verdanken wir dem Leutnant Bessow. Wir nannten ihn den „Mann mit den goldenen Händen“. Er lebt heute in Alma-Ata, wo er seiner Lieblingsbeschäftigung, dem Buchdruckergewerbe nachgeht. Hier arbeitet er in der Redaktion „Kasachstanskaja Prawda“ auch der Hauptmann in Reserve Dyschlowoi, ein ehemaliger Korrespondent unserer Zeitung. Zu den aktivsten Frontjournalisten gehörte Major Janjuschin, heute ein angesehenen Schriftsteller in Kasachstan.

Über die Heldentaten der Frontjournalisten ließen sich Bücher schreiben. Die interessante Sammlung von Erzählungen, „Die Redaktion sah ihn nicht wieder“, die vor kurzem erschienen ist, scheint uns nur der Prolog eines neuen Abschnitts der Kriegsliteratur zu sein.

Die Tätigkeit der Frontredaktionen beschränkte sich nicht allein auf die Herausgabe von Zeitungen. Eine besondere Bedeutung kam den Flugblättern zu, die das bestialische Wesen des Faschismus entlarvten und seinen unvermeid-

lichen Untergang voraussagten. Hier unterstützte uns tatkräftig der Deutsche Wolde- mar Allergott, ein aktiver Teilnehmer an der Politabteilung der Armee. Er gab uns nicht wenig Propagandamaterial auf Grund von Aussagen, Tagebüchern und Briefen faschistischer Soldaten und Offiziere, auch Dokumente die in feindlichen Stabsquartieren erbeutet wurden. Er half uns beim Studium von Dokumenten, neuen Waffen und neuen taktischen Operationen der Faschisten betreffend.

Eine Nummer der Zeitung brachte unter dem Titel „Unter dem Joch des Barons“ einen Bericht über das Wüten der Faschisten auf unserem Territorium während der zeitweiligen Okkupation. Er erzählt von einem Großgrundbesitzer, der aus Deutschland in das Dorf Ponisowje im Smolensker Gebiet gekommen war, um hier die „neue Ordnung“ einzuführen. Eine andere Nummer schrieb über die Greuelthaten der Okkupanten in Belorussland.

Zeitungen, die an den vordersten Linien des Großen Vaterländischen Krieges entstanden, gab es eine Menge. Sie wurden in jeder Armee, jeder Division herausgegeben und trugen auch Kampfrufen, patriotische Namen: „Für die Sowjetheimat“, „Sohn des Vaterlandes“, „Kampftruppe“, „Kampfbanner“, „Tod dem Feinde“, „Vorwärts zum Sieg“.

Beim Angriff und in der Verteidigung bekamen die Sowjetkämpfer Millionen solcher Zeitungen in die Hand, die sie zur Verteidigung der Freiheit und Unabhängigkeit unserer Vaterland aufriefen. Und diese Zeitungen haben nicht wenig zu unserem Sieg über den Faschismus beigetragen.

D. POPPEL,  
Major in Reserve

## Mein erster Brief an die Zeitung

Liebe „Freundschaft“! Unlängst war ich bei meinem Schulkameraden zu Gast. Wir hatten uns seit 25 Jahren zum ersten Male wieder gesehen, und deshalb war unsere Begegnung sehr rührend. Als wir 16 Jahre alt waren, hatte uns der Krieg in den ersten Monaten getrennt. Und jetzt, da jeder von uns mehr als 40 Jahre hinter sich hat, sitzen wir uns erneut gegenüber. Mein Freund ist schon 15 Jahre Lehrer, er ist Parteimitglied und von allen im Dorf geachtet. Doch will ich hier nicht über Erbsen schreiben, sondern über seine Gattin — über Frieda Mertins. Ich konnte es garnicht unterlassen, über sie zu schreiben.

Sie war mit ihren 14 Jahren unter sechs Geschwistern die Älteste, als der Vater starb. Sie half der Mutter nicht nur im Haushalt, sondern auch in der Geflügelzucht. Dann, es war 1917, zog sie aus der Ukraine nach Kasachstan. Frieda hütete Pferde und leistete auch noch der Mutter beim Schweinefüttern Beistand. Als der Kolchos Melkerinnen brauchte, stellte sich Frieda als erste ein. Bald war sie angesehen und unter den Viehzüchtern beliebt. Der Kolchosvorstand prämierte sie jedes Jahr. Seitdem hat sich Frieda ganz der Viehzucht gewidmet.

Als Erich in den Neulandsowchos „Usun-Bulak“ versetzt wurde, verrietete Frieda anfangs nur Hilfsarbeiten. Aber dann wurde 1963 eine Milchfarm in der Zentralsiedlung des Sowchos organisiert, und Frieda war wieder gleich dabei. Damals hatte sie es ganz besonders schwer. Alle 19 Kühe, die unter Friedas Obhut standen, waren erkrankend, Melkerinnen wissen gut, was das heißt. Aber Frieda überwand alle Schwierigkeiten. Schon 1964 zog sie von 20 Kühen 22 Kalber groß, und auch der Milchtrag war höher als geplant war. Im vorigen Jahr erreichte sie einen Milchtrag von 1690 Kilo je Kuh bei einem

Plan von 1600 Kilo und zog von 20 Kühen 21 Kalber auf.

Gleich vom ersten Tag der Arbeit in der Farm, begann Frieda ein Tagebuch zu führen, worin sie den Milchtrag einer jeden Kuh, den Tag der Beschälung und des Kalbens einträgt. Für das Tagebuch interessieren sich alle Familienangehörigen. In meinem Besen wurde in der „Sitzung“ des „Familienrates“ heiß darüber disputiert, warum die Kühe heute 5 Kilo Milch weniger als gestern gaben. Es stellte sich heraus, daß die Viehwärter aus Fahrlässigkeit den Kühen kein Kraftfutter gegeben hatten. Der Futtermangel machte der Melkerin im verlassenen Winter nicht wenig Sorgen. Frieda ist Mitglied der Gruppe für Volkskontrolle. Sie zauderte nicht, den Verwalter der Sowchosabteilung und den früheren Zootechniker wegen fahrlässigen Verhaltens zur Futterverabfolgung in einer Arbeiterversammlung scharf zu kritisieren.

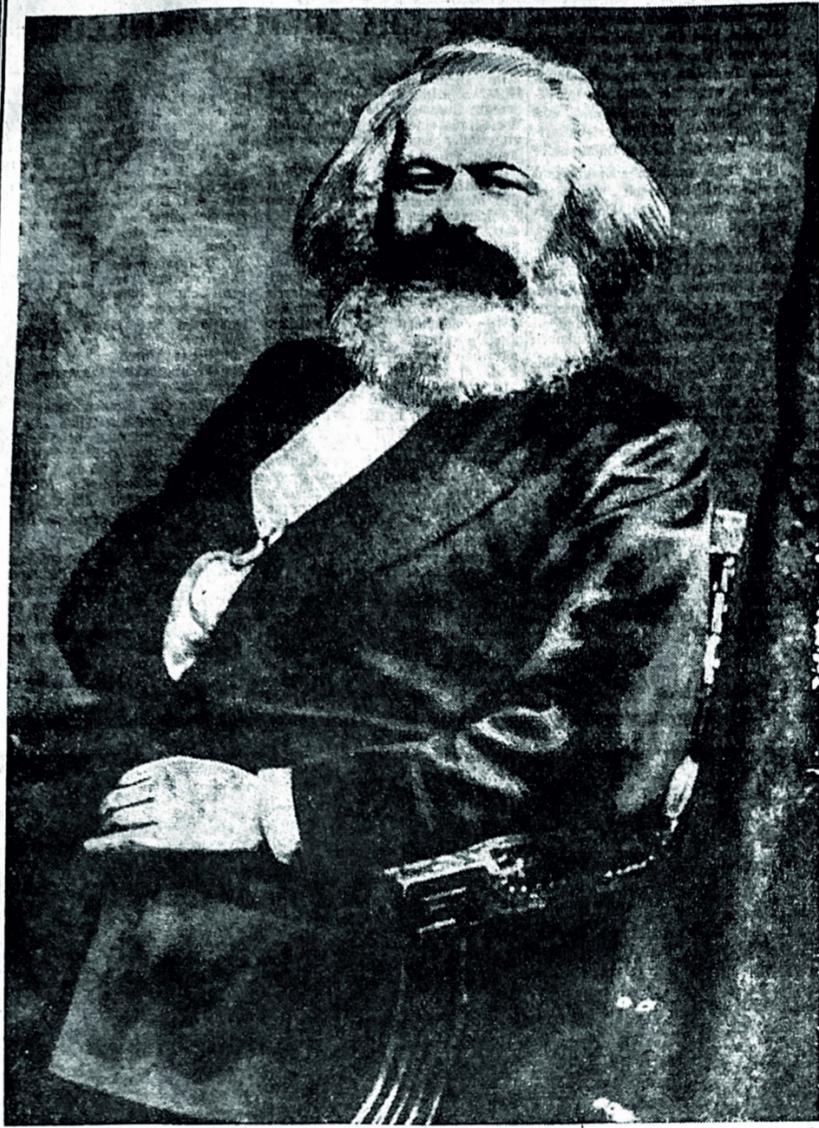
Unlängst hat unsere Sowjetregierung die Melkerin Frieda Mertins mit der Medaille „Für hervorragende Arbeit“ ausgezeichnet. Frieda dankte für diese Auszeichnung und erklärte: „Nicht ich allein, sondern

auch alle Melkerinnen unseres Sowchos können noch höhere Milchträge erreichen. Doch sollten sich die Melkerinnen, und vor allem die Viehwärter, mit ganzem Herzen der Sache hingeben.“

Das wäre einiges über einen Menschen, der durch seine ehrliche Arbeit unser Leben schmückt. Es ist mein erstes Schreiben an eine Zeitung, es fiel mir nicht leicht, und ich weiß auch nicht, ob die Redaktion meinen Artikel veröffentlichen wird. Ich bitte um Entschuldigung, wenn ich nicht so richtig geschrieben habe, wenn es hier und da hapert. Aber ich mußte über meines Freundes Lebensgefährten schreiben. Sie hat es verdient.

Usun-Bulak,  
Gebiet Semipalatinsk

Nikolai GRUN  
Von der Redaktion: Wir veröffentlichen mit großem Vergnügen den Brief des Genossen Grün. Wir hoffen, daß nicht nur Nikolai Grün, sondern auch viele andere Leser aktive Korrespondenten unserer Zeitung werden.



Zum 148. Geburtstag.

# Marx und die „Neue Rheinische Zeitung“

FRIEDRICH ENGELS

So fingen wir am 1. Juni 1848 an, mit einem sehr beschränkten Aktienkapital, von dem nur wenig eingezahlt war, und die Aktionäre selbst mehr als unsicher. Gleich nach der ersten Nummer verließ uns die Hälfte, und am Ende des Monats hatten wir gar keine mehr. Die Verfassung der Redaktion war die einfache Diktatur von Marx. Ein großes Tageblatt, das zu bestimmten Stunden fertig sein muß, kann bei keiner anderen Verfassung eine folgerechte Haltung bewahren. Hier aber war noch dazu Marx' Diktatur selbstverständlich unbestritten, von uns allen gern anerkannt. Es war in erster Linie sein klarer Blick und seine sichere Haltung, die das Blatt zur berühmtesten deutschen Zeitung der Revolutionsjahre gemacht haben. Im übrigen war der Ton des Blattes keineswegs feierlich, ernst oder begeistert. Wir hatten lauter verächtliche Gegner und behandelten sie ausnahmslos mit der äußersten Verachtung. Das konspirierende Königtum, die Kamarilla, der Adel, die Kreuzzeitung, die gesamte „Reaktion“, über die der Philister sich stöhnend entrüstete — wir behandelten sie nur mit Hohn und Spott. Aber nicht minder auch die durch die Revolution aufgekommene neuen Götzen: die Märzminister, die Frankfurter und Berliner Versammlung, Rechte wie Linke darin. Gleich die erste Nummer begann mit einem Artikel, der die Nichtigkeit des Frankfurter Parlaments, die Zwecklosigkeit seiner langatmigen Reden, die Überflüs-

sigkeit seiner feigen Beschlüsse verspottete. Er kostete uns die Hälfte der Aktionäre. Das Frankfurter Parlament war nicht einmal ein Debattierklub! Hier wurde fast gar nicht debattiert, sondern meist nur fertig mitgebrachte, akademische Abhandlungen abgeleiert und Beschlüsse gefaßt, die den deutschen Philister begeistern sollten, um die sich aber sonst kein Mensch kümmerte. Ebenso traten wir auch der vom Kleinbürgertum eifrig verbreiteten Täuschung entgegen, als ob die Revolution mit den Märztagen abgeschlossen sei und man jetzt nur noch die Früchte einzuheimsen habe. Für uns konnten Februar und März nur dann die Bedeutung einer wirklichen Revolution haben, wenn sie nicht Abschluß, sondern im Gegenteil Ausgangspunkte einer langen revolutionären Bewegung wurden. Aber wir hatten die Genugtuung, das einzige Blatt in Deutschland und fast in Europa zu sein, das die Fahne des zertretenen Proletariats hochgehalten hatte im Augenblicke, wo die Bourgeoisie und Spießbürger aller Länder die Besiegten erdrückten mit dem Wuste ihrer Verleumdungen. Die auswärtige Politik war einfach: Eintreten für jedes revolutionäre Volk, Aufruf zum allgemeinen Krieg des revolutionären Europas gegen den großen Rückhalt der europäischen Reaktion — Rußland. Als im Frühjahr 1849 der Entscheidungskampf heranrückte, wur-

de die Sprache des Blattes mit jeder Nummer heftiger und leidenschaftlicher.

Gleichzeitig erschien im April Marx' Abhandlung über Lohnarbeit und Kapital in einer Reihe von Leitartikeln als deutlicher Hinweis auf das soziale Ziel unserer Politik. Jede Nummer, jedes Extrablatt zeigte hin auf die sich vorbereitende große Schlacht, auf die Zuspitzung der Gegensätze in Frankreich, Italien, Deutschland und Ungarn. Namentlich die Extrablätter vom April und Mai waren ebensowohl Aufrufe an das Volk, sich bereit zu halten zum Losschlagen. Endlich, am 18. Mai 1849, kam der Schlag. Wir mußten unsere Festung übergeben, aber wir zogen ab mit Waffen und Bagage, mit klingendem Spiel und mit der fliegenden Fahne der letzten roten Nummer, in der wir die Kölner Arbeiter vor hoffnungslosen Putschern warnten und ihnen zuriefen: „Die Redakteure der ‚Neuen Rheinischen Zeitung‘ danken Euch beim Abschied für die ihnen bewiesene Teilnahme. Ihr letztes Wort wird immer und überall sein: Emanzipation der arbeitenden Klasse!“ So endete die „Neue Rheinische Zeitung“, kurz ehe ihr erster Jahrgang vollendet. Keine deutsche Zeitung, weder vorher noch nachher, hat je die Macht und den Einfluß besessen, hat es verstanden, so die proletarischen Massen zu elektrisieren, wie die „Neue Rheinische.“ Und das verdankte sie vor allem Marx.

# DER GENIALE FÜHRER DES INTERNATIONALEN PROLETARIATS

Karl Marx wurde am 5. Mai 1818 in Preußen, in der Stadt Trier, als Sohn eines Advokaten geboren. Nach der Beendigung des Gymnasiums studierte er an der Universität zu Bonn, später an der Berliner Universität Rechtswissenschaft, Geschichte und Philosophie. Sein Universitätsstudium beschloß er 1841 mit der glänzenden Verteidigung seiner Doktorarbeit über den Unterschied zwischen der Naturphilosophie Demokrits und der Naturphilosophie Epikurs. Seine revolutionäre Tätigkeit begann Marx sehr früh. Gleich nach Erlangung des Doktorgrades wird er Mitarbeiter an der „Rheinischen Zeitung“, dem Organ der radikalen rheinischen Bourgeoisie. Der verstärkte revolutionär-demokratische Kurs, den die Zeitung unter seinem

Einfluß nahm, gefiel der preußischen Regierung nicht. Auf ihren Befehl wurde im März 1843 die Redaktion geschlossen. Marx übersiedelte nach Paris, wo er mit der Herausgabe der „Deutsch-Französischen Jahrbücher“ begann. Hier in Paris trat Marx im Jahre 1844 Friedrich Engels näher, der ihm ein treuer, aufopferungsvoller Freund wurde. In enger Zusammenarbeit, in ununterbrochenem Kampf gegen die kleinbürgerlich-sozialistischen Doktrinen schufen sie die Theorie und Taktik des revolutionären proletarischen Sozialismus. Im Jahre 1845 wurde Marx auf Betreiben der preußischen Regierung aus Paris ausgewiesen. Er zog nach Brüssel. Hier veröffentlichte er im Jahre 1847 seine Arbeit „Das Elend der Philosophie“, eine vernichtende

Kritik an dem kleinbürgerlichen Sozialismus und Anarchismus Proudhons.

Zusammen mit Engels übernahm Marx die Führung des „Bundes der Kommunisten“, der ersten revolutionären proletarischen Partei auf dem Boden des wissenschaftlichen Sozialismus. Von dem zweiten Kongreß des „Bundes der Kommunisten“ beauftragt, verfaßten Marx und Engels 1848 das „Manifest der Kommunistischen Partei“, das erste Parteiprogramm des revolutionären internationalen Proletariats.

Als die Revolution des Jahres 1848 ausbrach, wurde Marx aus Belgien ausgewiesen. Er fuhr nach Paris, später nach Köln, wo er die Redaktion der „Neuen Rheinischen Zeitung“ übernahm (Juni 1848 — Mai 1849). Erbarmungslos entlarvte er hier den Verrat der Großbourgeoisie, die Feigheit und die Halbheit des Kleinbürgertums, führte einen hartnäckigen Kampf für die revolutionäre Schaffung einer einheitlichen demokratischen deutschen Republik. Nach der Niederlage der Revolution wurde er, einem Erlaß der preußischen Regierung zufolge, als „Ausländer“ aus Preußen verwiesen. Marx begab sich nach Paris, dann nach London, wo er bis zu seinem Lebensende verblieb.

Schwer war das Leben im Exil. Marx hatte stets mit materiellen Schwierigkeiten zu kämpfen. In diesen Jahren war es Engels, der dem Freund seine liebevolle Hilfe

angedeihen ließ. Engels hatte sich 1850 in Manchester niedergelassen. Mit Marx stand er in steter Verbindung. Einen großen Teil der Sorge um den Lebensunterhalt der Familie Marx hatte Engels auf sich genommen.

Nach der Revolution 1848 arbeitete Marx mit großer Hingabe an seinem wissenschaftlichen Hauptwerk, dem „Kapital“. Im Jahre 1867 erschien der erste Band des Werkes, worin die grundlegenden Ansichten von Marx über politische Ökonomie und Sozialismus dargelegt sind. Gleichzeitig gibt uns Marx hier eine tiefgehende Analyse und Kritik der bürgerlichen Gesellschaftsordnung.

Seine fruchtbare theoretische Arbeit wußte Marx immer mit einer leidenschaftlichen revolutionären Tätigkeit zu verbinden. Er war der Begründer und die Seele der Ersten Internationale, der Vertreter aller ihrer wichtigen Dokumente und Mitglied ihres Generalsekretärs. Im Kampf gegen die mannigfaltigen Erscheinungsformen eines pseudoproletarischen Sozialismus schmiedete Marx seine einheitliche Strategie des Kampfes der Arbeiter in den verschiedenen Ländern. Als Leiter der Internationale kämpfte er stets gegen eine Zersplitterung der Arbeiterbewegung. Begeistert begrüßte er die Pariser Kommune, deren historische Bedeutung er von allem Anfang an erkannte, und organisierte eine Bewegung zur Hilfeleistung, zu ihrer Unterstützung.

Am 14. März 1883 endete das Leben dieses großen Denkers und leidenschaftlichen Kämpfers, dieses genialen Menschen, der das Denken und das Fühlen des Proletariats in sich verkörperte, der fortschrittlichsten Klasse der menschlichen Gesellschaft, der Klasse, die berufen war, die gewaltige Umwälzung in der Geschichte der Menschheit zu vollziehen.

Der Marxismus ist das System der Anschauungen und der Lehre von Marx. Marx war der Wortführer und geniale Vollender der drei geistigen Hauptströmungen des 19. Jahrhunderts in den drei fortgeschrittensten Ländern der Menschheit: der klassischen deutschen Philosophie, der klassischen englischen politischen Ökonomie und des französischen Sozialismus in Verbindung mit den französischen Lehren überhaupt. Die bewundernswerte Folgerichtigkeit und Geschlossenheit seiner Anschauungen ergeben in ihrer Gesamtheit den modernen Materialismus und den modernen wissenschaftlichen Sozialismus als Theorie und Programm der Arbeiterbewegung in allen zivilisierten Ländern der Welt.

W. I. LENIN

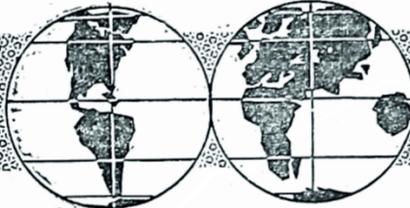
## Neue Truppenkontingente

Washington. (TASS). Der Verteidigungsminister McNamara erklärte auf einer Jahresversammlung der Handelskammer der USA, die Vereinigten Staaten würden wahrscheinlich neue Truppenkontingente nach Südvietsnam schicken. Amerikanische Geschäftsleute fragten McNamara, wann der Krieg in Vietnam beendet wird. Der Minister erwiderte, er wolle keine Prophezeiungen anstellen. McNamara gestand ein, daß das Tempo der militärischen Operationen gegen die südvietnamesischen Partisanen infolge der politischen Krise in Südvietsnam um 50-70 Prozent gesunken ist. Er äußerte seine Befriedigung darüber, daß nichts Schlimmeres eingetreten ist. „Wir befürchten, daß ein Bürgerkrieg beginnen würde, wir befürchten, daß sich der ganze Nordteil Südvietsnam losreißen und daß die Regierung Ky stürzen würde.“

McNamara wandte sich gegen eine formelle Kriegserklärung in Vietnam, weil dadurch, wie er sagte, überflüssige „rechtliche Beschränkungen“ entstünden. McNamara sprach sich für die weitere Bombardierung Süd- und Nordvietsnams durch amerikanische Flugzeuge aus. Auf die Frage, ob die USA den Hafen Haiphong zu minieren beabsichtigen, erwiderte McNamara, das wäre jetzt „unvernünftig und unseren Interessen widersprechend“. Das bedeute aber nicht, fügte er hinzu, daß „ich eine Vorhersage für die Zukunft“ mache.

## Verstoß gegen Völkerrecht

Hanoi. (TASS). In einer hier veröffentlichten Erklärung eines Vertreters des Außenministeriums der Demokratischen Republik Vietnam werden die verbrecherischen Luftangriffe amerikanischer stra-



tegischer Bomber „B-52“ auf Laos scharf verurteilt. Wie die vietnamesische Nachrichtenagentur meldet, hat die strategische Luftwaffe der USA am 5., 12., 14. und 17. April die Provinzen Saravan, Khammuan und Savannakhet in Laos massierten Bombenangriffen ausgesetzt. Dieser neue verbrecherische Akt der USA-Imperialisten sei, so erklärte der Sprecher des Außenministeriums der DRV, ein ernster Anschlag auf die Unabhängigkeit und die Souveränität des neutralen Laos, ein Verstoß gegen das Völkerrecht und gegen die Genfer Laos-Abkommen 1962.

## Neue Regierung Ugandas

Kampala. (TASS). Der Präsident Ugandas Milton Obote, der gleichzeitig Ministerpräsident ist, hat die Zusammensetzung der von ihm ernannten neuen Regierung bekanntgegeben. Der Vorsitzende der regierenden Partei Volkskongreß Ugandas, John Babuiba, hat zum Vizepräsidenten Ugandas und zum Minister für Landwirtschaft, Jagd und Fischerei ernannt. Der Minister für Auswärtige Angelegenheiten ist Sam Odaka und der Verteidigungsminister — Felix Onama.

Es ist ein neues Ministerium — für Wirtschaftsentwicklung und Planung — unter Leitung von John Kakonge gegründet.

## Internationales Symposium

Berlin. (TASS). Das internationale Symposium über die Anwendung von Antibiotika ist in Gotha (DDR) zusammengetreten. An der fünftägigen Konferenz beteiligen sich Wissenschaftler aus der Sowjetunion, der CSSR, Polen, Ungarn, England, Holland, der Schweiz, Norwegen, Österreich, Westdeutschland, Indien, der Vereinigten Arabischen Republik und den USA.

## Sieg der demokratischen Kräfte

New York. (TASS). Die demokratischen und fortschrittlichen Kräfte der USA haben einen neuen Sieg errungen: die offizielle Verfügung, wonach die „Veteranen der Abraham-Lincoln-Brigade“ sich im Justizministerium als „Umsturz“-Organisation registrieren lassen sollen, ist aufgehoben worden. Dieser Organisation gehören Amerikaner an, die seinerzeit in der spanischen republikanischen Armee mitgekämpft haben. Der Vollzugssekretär dieser Organisation Fishman kommentierte diesen Beschluß folgendermaßen:

„Das ist Anerkennung unseres dreizehn Jahre langen Kampfes gegen das McCarran-Gesetz, das wir von Anfang an als verfassungswidrig ansahen.“

## Weltgesundheitsversammlung

Genf. (TASS). Im Genfer Palais des Nations wurde die Weltgesundheitsversammlung eröffnet, das oberste leitende Organ der Weltgesundheitsorganisation, der 120 Länder angehören.

Rund 500 Teilnehmer der Assemblée, Leiter von Gesundheitsministerien und Gesundheitsämtern und bedeutende Medizinwissenschaftler werden den Bericht des Generaldirektors der Weltgesundheitsorganisation, Marcelino Gomez Candau, über die Tätigkeit dieser Organisation im Jahre 1965 entgegennehmen und das Arbeitsprogramm der Organisation für die Zukunft erörtern. Einen bedeutenden Platz werden Fragen der Bekämpfung von Malaria, Pocken und anderen schweren Krankheiten, die besonders in Afrika, Asien und Lateinamerika verbreitet sind, einnehmen. Ferner werden die Wege und Mittel zur Unterstützung der Entwicklungsländer bei der Schaffung eines Gesundheitssystems und der Ausbildung nationaler Kader erörtert werden. Die sowjetische Delegation wird von dem Minister für Gesundheitswesen der UdSSR, Professor Boris Petrowski geleitet.

## Artesisches Becken

Welch böser Streich der Natur: der Issyk-Kul — ein riesiger Gebirgssee — und dennoch daneben eine dürre Halbwüste, in der Dutzende Kilometer am Ufer des Sees kein Halm, kein Strauch zu sehen ist. Der Issyk-Kul ist ein Salzsee, denn er hat keinerlei Zuflüsse. Sein Wasser eignet sich deshalb nicht für Bewässerungszwecke. Auch Niederschläge fallen hier selten.

Der Issyk-Kul ist die Perle Mittelasiens. Jedes Jahr reisen aus den verschiedensten Gebieten unseres Landes viele Touristen zur Erholung hierher. Die Siedlungen, Erholungsheime, Pensionen, Sanatorien und Pionierlager an den schönen Ufern des Sees brauchen dringend Süßwasser. Die Suche nach Süßwasserquellen im Gebirge Kungej-Atatau blieb jedoch erfolglos. Daraufhin nahmen die Hydrogeologen Kirgisien Schürfungen im Talkessel vor.

Bereits in mehreren Dutzend Meter Tiefe entdeckten sie vorzügliches Süßwasser, das Frühlingsbäche, getauer Schnee und Gebirgsgletscher geschaffen haben. Mit

Sonden stellte man fest, daß sich im Erdinnern längs des Seufers ein 100 Kilometer langes artesisches Becken hinzieht.

„Unter dem Erdboden befinden sich wasserreiche Schichten, denen wir mehr als eine Million Kubikmeter Süßwasser entziehen können“, sagte der Chefgeologe der Expedition Nikolai Kadurin. „Diese Menge reicht völlig aus, um sowohl die bereits vorhandenen Siedlungen der Kurortzone am Issyk-Kul-See als auch die künftigen Siedlungen hinreichend mit Süßwasser versorgen zu können.“ Zwischen der Stadt Rybatschje und der Siedlung Tamtschi wurden bereits Bohranlagen in Betrieb genommen, die Hunderte Hektar Ackerland, Gärten und Parks bewässern.

Weitere zwei Dutzend Bohranlagen werden Tausende Hektar Boden in den Oasen der westlichen Gebiete am Issyk-Kul-See bewässern.

Wadim TSCHERNOWITSCH, (APN)

## DIE ERSTEN MILLIARDEN DES PLANJAHR-FÜNFTS

Alma-Ata. Am 29. April haben die Energetiker Kasachstans vorfristig das Viermonatsprogramm erfüllt. Es wurden über sechs Milliarden Kilowattstunden Elektroenergie erzeugt. So viel produzierte die Republik 1955 in 12 Monaten. Den größten Beitrag zu den ersten Milliarden des neuen Planjahres fuhren die Belegschaften der Energiesysteme Zentralkasachstans und Rudny gemacht.

Mit einem würdigen Geschenk begegneten dem 1. Mai die Arbeiter der Wärmekraftwerke. Auf Kosten der Senkung des Krüten- und Energieverbrauchs für eigene Bedürfnisse haben die Wärmekraftwerke der Republik 23 000 Tonnen Steinkohle eingeparkt.



NEW YORK. Unlängst marschierten 30 000 Veteranen des Krieges, Studenten, Geistliche und Mönche, Mütter mit ihren Kindern, Arbeiter und Angestellten durch die elegante Fünfte Avenue zum Zentralpark, wo ein grandioses Protestmeeting gegen die Politik der Regierung der USA stattfand. Die Redner verlangten auf

diesem Meeting, daß der Krieg in Vietnam beendet wird und die amerikanischen Soldaten nach Hause zurückgebracht werden. UNSER BILD: Der bekannte Pazifist und Veteran des Kampfes für den Frieden Must spricht auf dem Protestmeeting.

FREUNDSCHAFT

# IN ALTEN FRONTZEITUNGEN GEBLÄTTERT

Unter den Dokumenten, die den von den Sowjetsoldaten zurückgelassenen rühmlichen Kampfweg anschaulich darstellen, nehmen die in den schicksalsschweren Tagen des Bürgerkrieges herausgegebenen Zeitungen einen besonderen Platz ein. Sie haben bei der Zerschlagung des Feindes eine wichtige Rolle gespielt.

Ich bin ein alter Journalist und sammle Zeitungen. Meine Sammlung enthält altersgelbe Exemplare von Zeitungen aus jenen Jahren. Ich versetze mich, indem ich sie immer wieder von neuem lese, in jene fernliegenden Jahre, als auf den Schlachtfeldern das Schicksal unserer Heimat entschieden wurde.

Da ist eine von solchen unikatlen Zeitungen „Krasnyj strelok“. Eine Tageszeitung der Roten Armee, Organ der Politischen Abteilung des Revolutionären Kriegsrates der 5. Armee, erschienen am 19. April 1919. Wir finden hier viele interessante Materialien. Hier steht z. B. in den großen Buchstaben: „An den roten Fronten“. In der Rubrik „Die Eroberung von Simferopol und Eupatoria“ werden interessante Tatsachen mitgeteilt: „Die rühmlichen Einheiten der Perekopfer Kampfgruppe der Sowjettruppen haben Simfero-

pol und Eupatoria besetzt.“ Als sich die roten Truppen, Simferopol nähernden, fuhr ihnen der Vertreter des örtlichen Revolutionskomitees und Kommandeur einer aus deutschen Kolonisten bestehenden Brigade entgegen. Letztere erklärten, ihre 700 Mann starke Brigade habe die Sowjetmacht anerkannt und sei zu ihrem Schutz bereit.

Die Frontzeitungen jener Zeit bringen viele Telegramm Meldungen über den Ausbruch der Revolution in Deutschland, Österreich, Ungarn.

Die Zeitung „Revolutionaja armija“, Organ der Politischen Abteilung beim Revolutionären Kriegsrat der 4. Armee der Ostfront, die in Samara erschien, teilt in ihrer Nummer vom 27. November 1918 aus Berlin mit:

„In einer starkbesuchten Versammlung von Vertretern aller Deputierten sprachen Müller, Haase, Ledebour, Liebknecht und Ebert. Die meisten sprachen sich gegen die Einberufung der konstituierenden Versammlung aus. Müller erklärte, es wäre nicht eine demokratische, sondern eine sozialistische Republik erwünscht. Nach langen Debatten wurde eine Resolution gegen die konstituierende Versammlung und für die Einberufung eines Rätekongresses angenommen. Die auftreten-

den Kongreßteilnehmer forderten die Organisation einer kommunistischen Garde und betonten, daß man am Beispiel Rußlands lernen müsse, wie man den revolutionären Kampf führen soll.“

Und hier ist die Zeitung „Klitsch trudowyj kasakow“, Organ der Kosakenabteilung des Allrussischen Zentralen Vollzugskomitees der Sowjets der Arbeiter, Bauern — Kosaken — und Rotarmistendeputierten, die in Moskau erschien. In ihrer Nummer vom 19. Januar 1919 berichtet sie in Großschrift in einem Trauerahmen:

„Die verbrecherische Bande der deutschen Knechte des Kapitals ermordete Karl Liebknecht und Rosa Luxemburg.“

Die Wachunde der Bourgeoisie haben dem Weltproletariat seine rühmlichen Führer entzogen. Ewigem Ruhm den gefallenen Kämpfern der Revolution!

Fluch und Tod den Henkern!“

Alle Frontzeitungen berichten uns über das schwere und heroische Leben des jungen Sowjetlandes, über jene kämpferischen Tage des Bürgerkrieges, in denen unser herrliches Heute geboren wurde.

A. CHANTSCHIN.

# Leser teilen mit

## 30 JAHRE IN DER SCHULE

Unlängst fand im Dorf Walerjanowa in der Achtklassenschule eine Versammlung der Schüler, Lehrer und Eltern statt. Hier wurde der 60. Geburtstag des Deutschlehrers David Nickel gefeiert.

Die Versammlung eröffnete der Schuldirektor N. Tkatsch. Er erzählte kurz über den Arbeitsweg David Nickels. Alle Dorfbewohner, groß und klein, kennen den bescheidenen, einfachen Menschen, der stets zur Mithilfe bereit ist. 30 Jahre arbeitet er als Lehrer in verschiede-

nen Schulen unserer Heimat. In unserer Schule unterrichtete er schon 18 Jahre, und alle Schüler bekommen von Jahr zu Jahr gute Kenntnisse. Trotzdem ihm seine 60 Jahre drücken, nimmt er aktiv am gesellschaftlichen Leben der Schule und des Dorfes teil. Mit den Laienkünstlern tritt er oft auf der Bühne auf.

Für seine vorzügliche Berufs- und gesellschaftliche Arbeit wurde er zum Deputierten des Dorfsowjets gewählt.

Einer nach dem andern kommen Schüler und Lehrer, Funktionäre und Eltern auf die Bühne und gratulieren dem Jubilär. Alle wünschen ihm viel Glück, gute Gesundheit und Schaffenskraft für die Zukunft.

In seiner kurzen Dankrede erzählte David Nickel den Anwesenden, wie schwer es vor der Oktoberrevolution mit dem Lernen war. Er mußte wegen schlechter Verhältnisse das Lernen unterbrechen, und erst unter der Sowjetmacht absolvierte er das Pädagogische Technikum.

Seine Erinnerungen machten einen großen Eindruck auf die Schüler.

Von der Rayonabteilung für Volksbildung erhielt David Nickel ein Ehrenschreiben. Vertreter der Rayongewerkschaftsorganisation, Lehrer und Schüler händigten ihm Geschenke ein.

A. WUNSCH,  
Schulinspektor

Gebiet Kustanai

# UM EIN MENSCHENLEBEN

Im Dienstzimmer der „Ersten Hilfe“ schrillte das Telefon. Eine erregte Stimme teilte mit, daß auf der Straße einem Mann ein Unfall zugestoßen und Lebensgefahr vorhanden sei.

Else Wolf schrieb die Meldung ins Buch, nahm die Tasche mit den Medikamenten und eilte zum Sanitätswagen. Der Fahrer ließ den Motor anlaufen, schaltete die Sirenen ein und der neue „Wolga“ jagte durch die Straßen der Stadt.

Grünanlagen, Schulen, Wohnhäuser blieben zurück. Else startete in Gedanken versunken auf den entgegengerichteten Weg. In welchem Zustand mag der Verunglückte sich befinden? Ob sie zur rechten Zeit Hilfe bringt? Sie wußte nicht genau, was passiert war, machte sich aber schon Gedanken darüber, wie ihm zu helfen sei, denn sie hatte große Erfahrung.

„Selbstverständlich hat sie es anfangs nicht gleich verstanden, schnell und richtig die Diagnose zu stellen und dementsprechend zu handeln. Nach Beendigung des medizinischen Technikums hatte sie viele Schwierigkeiten zu überwinden, doch war das für sie eine gute Schule, in der sie viel Erfahrung sammelte.“

Ihren Arbeitsweg begann Else in dem entlegenen Dörfchen Tscheremschanka, im Gebiet Oskaschstan. Dort arbeitete sie als Unterärztin in der örtlichen Heilanstalt. Sie scheute weder die grimmige Kälte im Winter, noch den strö-

menden Regen im Sommer. Sie folgte stets dem ersten Ruf, wenn ein Kranker ihre Hilfe brauchte. Es war ja ihre Pflicht und ihr Wissen widmete sie ihrem edlen Beruf.

Am Rand des Fahrweges blieben die Sanitätswagen stehen. Else stieg aus. Die Umstehenden traten zur Seite und sie sah einen Mann in mittlerem Alter, auf der Erde liegen. Sie neigte sich zu ihm nieder, fühlte nach dem Puls... Nichts... Die Atemzüge waren kaum zu merken. Schnell machte Else eine Spritze bereit und führte dem Bewußtlosen eine Dosis Adrenalin ins Herz ein. Dann machte sie ihm künstliche Atmung und bald gab der Verunglückte die ersten Lebenszeichen von sich.

Wenn im Dienstzimmer von schweren Krankheitsfällen die Rede ist, erwähnt man nicht zufällig auch den Unterarzt Else Wolf. Hier ehrt und achtet man sie nicht nur als einen fachkundigen Mitarbeiter, sondern auch als eine gute, herzliche und bescheidene Freundin.

„All euer Wissen, alle vorhandenen Hilfsmittel müßt ihr anwenden, wenn es um ein Menschenleben geht“, sagt Else oft zu ihren jüngeren Kolleginnen. Und diese lauschen aufmerksam ihren guten Ratschlägen.

Leninogorsk

Heinrich GRAU

# VON DEN KARPATEN BIS ZUR NORMANDIE

Es trug sich im Jahre 1944 zu. Spät abends begab sich eine Gruppe von Partisanen, die in Uniformen von Hitlersoldaten verkleidet waren, in das slowakische Dorf Krasny Kamen, in dem ein SS-Regiment stationiert war. Nachdem sie lautlos die Posten besichtigt hatten, drangen die Partisanen in den Stab ein.

In einem großen Zimmer saßen hingelümmelt an einem servierten Tisch ein faschistischer Oberleutnant und ein Major. Als der Oberleutnant die Soldaten erblickte, brüllte er los: „Besoffene Schweine! Raus von hier!“

„Warum so grob?“ hörte er die ruhige Erwiderung in russischer Sprache: „Wir sind an eine solche Behandlung nicht gewöhnt.“ Der Oberleutnant erstarrte im Sessel. Die Partisanen nahmen die

Karten und Dokumente des Stabs, gleichzeitig auch die Hitlerfaschisten selbst mit und brachten alles in ihre Abteilung. Bald darauf stellte sich heraus, daß der gefangene Oberleutnant der Regimentskommandeur war, und der Major der Stabschef. Am nächsten Tag führten die Partisanen den vernichtenden Schlag gegen das SS-Regiment.

In dem Buch „Von den Karpaten bis zur Normandie“ wurden zum erstenmal die Erinnerungen einer Gruppe von Charkowern veröffentlicht, die am gemeinsamen antifaschistischen Kampf der Völker verschiedener Länder Europas teilgenommen hatten.

Unweit der italienischen Alpen, wo eine wichtige Straße verlief, auf der die Hitlerfaschisten militärische Ausrüstung von Österreich nach Italien transportierten, war

die sowjetische Tschapajew-Partisanenabteilung in Aktion. Sie stand unter dem Kommando des Charkowers Witalij Litowko.

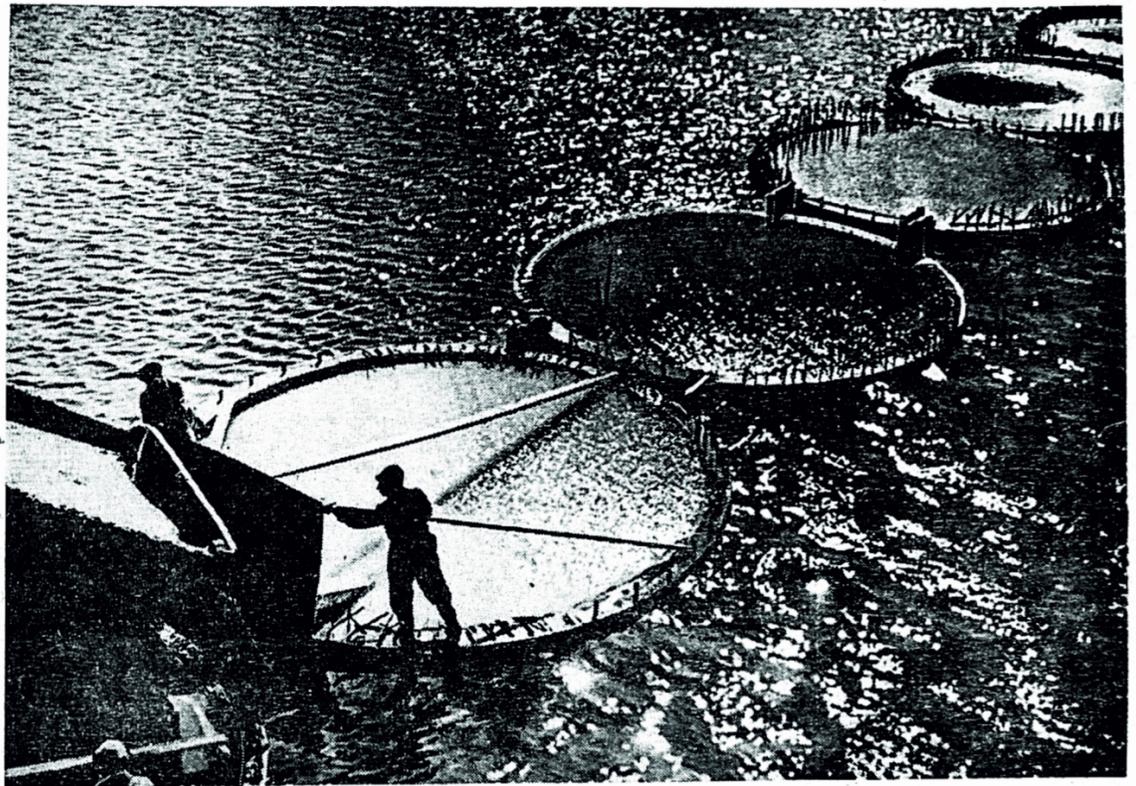
Wegen ihrer kühnen und waghalsigen Operationen nannten die Italiener die sowjetischen Partisanen „Rote Teufel“. Eines Tages griffen sie gemeinsam mit italienischen Freunden das Gefängnis in der Festung der Stadt Udine an und befreiten die zum Tode verurteilten Kommunisten der Untergrundbewegung.

Mit großem Interesse lesen sich die Erinnerungen Iwan Fomitschews. Nachdem ihm die Flucht aus einem faschistischen Konzentrationslager gelungen war, wurde er ins Dorf Amlette gebracht, wo die Partisanenhelferin Renee Boulanger wohnte. Diese tapfere französische Patriotin, die Dutzende von Menschen verschiedener Nationalitäten den Partisanenabteilungen zuführte, half auch Iwan Fomitschew den Weg finden.

I. Fomitschew nahm aktiven Anteil an den Kampfoperationen in der Bretagne und der Normandie, vernichtete gemeinsam mit französischen Patrioten Militärlager der Hitlerfaschisten und sprengte Brücken. Später, als Kommandeur einer Abteilung sowjetischer Partisanen, schlug er die Faschisten in der Umgebung von Paris.

Während der Kämpfe um die französische Hauptstadt wehte plötzlich über dem Gebäude der sowjetischen Botschaft eine rote Fahne. Sie war von Iwan Fomitschew und einer Gruppe seiner Landsleute gehißt worden.

N. NESWITENKO  
(APN)



„Eine Baustelle im Meer“. (Litauische SSR) Foto: B. Aleknavicus

# POLYÄTHYLEN GEGEN GRUNDEIS

Eines Tages gab es in Petrograd plötzlich kein fließendes Wasser mehr. „Vom frühen Morgen an konnte man in der Hauptstadt ungewöhnliche Szenen beobachten. Menschenschlangen mit Eimern, Krügen, Flaschen und Teekesseln zogen zur Newa, um dort Wasser zu schöpfen.“ So schrieb die Zeitung „Birschewje wedomosti“ Ende 1914. Vierundzwanzig Stunden vergingen, ehe der Grundeispfropfen beseitigt wurde, der die Rohre der städtischen Wasserleitung versperrt hatte.

Diese „Scherze“ des Eises wurden besonders lästig, als man mit dem massenweisen Bau von hydrotechnischen Vorrichtungen begann, von

Staudämmen und Wasserablässen der Kraftwerke, Kanälen und Sperren. Das Grundeis wurde zu einem gefährlichen Feind der Hydrotechniker.

Es hat den Anschein, als ob die Bildung von Eis am Grund oder auf Gegenständen, die ins Wasser tauchen, den Gesetzen der Physik widerspricht. Das Wasser hat bei vier Grad Celsius seine maximale Dichte. Folglich müssen sich die kältesten Schichten an der Oberfläche der Gewässer befinden und dort gefrieren. Das Eis ist bekanntlich um zehn Prozent leichter als Wasser und mußt daher, gleich nachdem es sich gebildet hat, wie Korken auftauchen. Lange Zeit hindurch fand das Rätsel des Grundeises kei-

ne Lösung, und die vorgelegten Theorien ließen die experimentelle Prüfung nicht durch. Auch heute gibt es noch keine einheitliche Meinung über die Ursachen, die zur Bildung des Grundeises führen.

Auf die Vervollendung der theoretischen Forschungen zu warten, mangelt es an Zeit. Das Grundeis fügt schon viel Schaden zu und muß heute bekämpft werden. Gewöhnlich versucht man die Bildung des Grundeises zu verhindern, indem man die Teile der Unterwasserbauten wärmt. Doch diese Methode ist sehr teuer und nicht zuverlässig. Der Mitarbeiter des Moskauer Instituts für Hydromelioration, Farud Sagirow, beschloß aufzuklären, ob sich das Eis an Gegenständen mit

verschiedener Oberfläche in gleicher Weise bildet und ob es keinen Übergang für die Unterwasserbauten gibt, an denen das Eis nicht haften bleibt.

Farud Sagirow führte seine Versuche im Verlauf von drei Jahren am Zuführungskanal eines Wasserkraftwerkes im Westpamirgebirge durch. Untersucht wurden Eisen, Beton, Bitumen und verschiedene Filme.

Am schnellsten überzog sich mit Eis ins Wasser getauchtes Eisen. Eine Platte von 10x17 Zentimeter verzeigte in 10—15 Minuten. Für Beton betrug die Zeit der Vereisung 15—20 Minuten, für Bitumen 20—25 Minuten. Nachdem sich die erste durchgehende Eisschicht gebildet hatte, hing die Geschwindigkeit der weiteren Eisschichtbildung nicht mehr von dem Stoff ab. Somit bildet ein Überzug aus Bitumen, das früher als schlecht vereisend galt, keinen Schutz gegen das Grundeis. Es stellte sich weiter heraus, daß die Geschwindigkeit der Eisschichtbildung anstieg, wenn sich die Wärmeabgabe der oberen Wasserschichten vergrößerte. Das hing von der Geschwindigkeit des Windes und der Lufttemperatur ab.

Das Bitumen hielt die Prüfung nicht aus. Ein glänzendes Ergebnis erzielte jedoch die wasserabweisenden Polyäthylenfilme. Selbst

nach einem dreistündigen Aufenthalt in unterkühltem Wasser, wenn sich die anderen Materialien schon mit einer dicken Eisschicht überzogen hatten, blieb das Polyäthylen vollkommen eisfrei. Die Polyäthylenoberfläche der Unterwasserbauten der Wasserbauten können einen guten Schutz der Metallpfeiler und Betonsperren gegen Vereisung bilden. Mit diesen Filmen kann man auch den Boden und die Böschungen der Zuführungskanäle überziehen.

Michail KAREW  
(APN)

## Wasserressourcen

Leningrad. (TASS). Leningrader Wissenschaftler sind dabei, Karten der Wasserressourcen der Sowjetunion, der atmosphärischen Niederschläge und Verdunstungen zusammenzustellen. Die Karten sollen alle Elemente des Wasserhaushalts unseres Landes veranschaulichen.

Diese Arbeit der Wissenschaftler eröffnet neue Möglichkeiten für intensive Wasserbautätigkeit in Sibirien und im Fernen Osten. Es wurde im besonderen festgestellt, daß der Wasserabfluß der Ströme 4394 Milliarden Kubikmeter ausmacht.

## REDAKTIONSKOLLEGIUM

Die nächste Nummer der „Freundschaft“ erscheint  
am Sonntag, den 8. Mai

### UNSERE ANSCHRIFT:

г. Целиноград, ул. Мира, 53  
Редакция газеты «Фройдшафт»

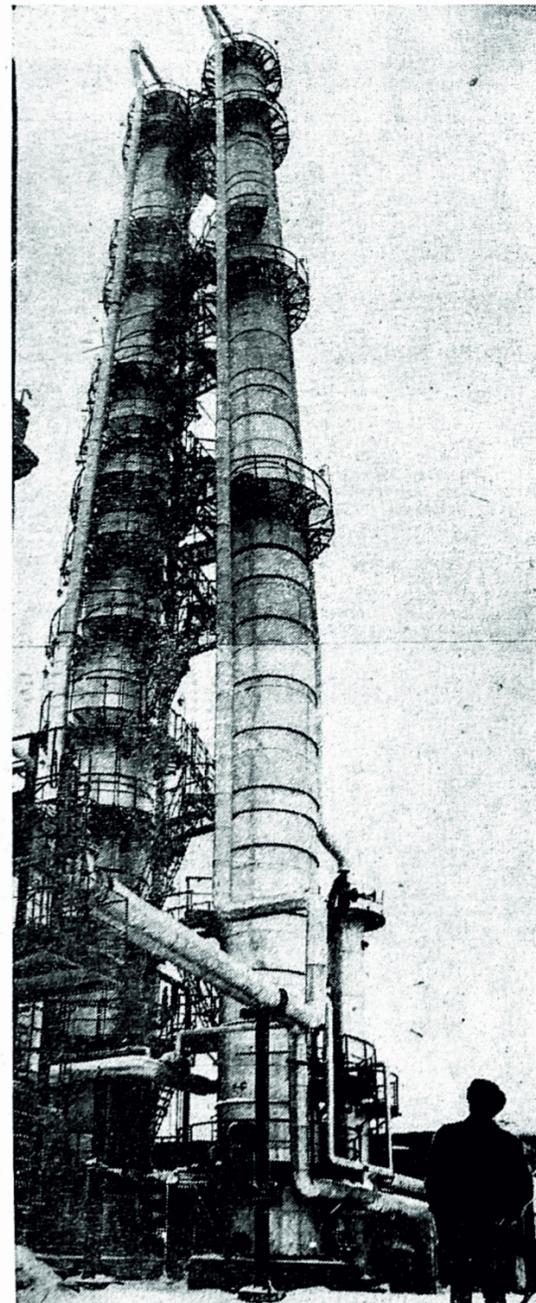
TELEFONE: Chefredakteur 19-09, Abteilungen: Parteilieben und Propaganda 7-16-51, Wirtschaft — 78-50, Information — 18-71, Leserbriefle — 79-84, Sekretariat — 77-11, Fernruf — 72.

Redaktionschluss: 18.00 Uhr des Vortages (Moskauer Zeit)

Типография № 3 г. Целиноград.

УН 00088.

Заказ № 4506.



Im Moskauer Erdölverarbeitungs-betrieb wurde die Montage der Ausrüstung einer Industrieanlage zur Erzeugung von Polypropylen beendet.

Dieses Erdölverarbeitungsprodukt besitzt viele wertvolle Eigenschaften und ist von einer großen Dauerhaftigkeit. Aus Polypropylen kann man hunderte Massenbedarfsartikel und

Details für die Traktoren- und Kraftwagenindustrie herstellen. Polypropylen wird nach einer von den sowjetischen Chemikern und Technologen erarbeiteten Technologie erzeugt.

UNSER BILD: die Gesamtansicht der Anlagen zur Produktion von Polypropylen.

Foto: W. Kunow

# ERDBEBEN UND ZUKUNFT TASCHKENTS

Stellvertretender Vorsitzender des Ministerrats der UdSSR, Vorsitzender der Regierungskommission zur Behebung der Folgen des Erdbebens in Taschkent, I. T. Nowikow, erklärte, bis gegen Ende des vierten Tages nach dem Erdbeben wurden nahezu 33 Prozent der Obdachlosen übergesiedelt.

Ein Teil der Umsiedler haben neue Wohnungen bezogen, der Rest ist in Zelten untergebracht. Es wird tatkräftig daran gearbeitet, daß schon in nächsten Tagen alle Menschen, deren Häuser beschädigt sind, umziehen können.

In der usbekischen Hauptstadt treffen weiterhin auf dem Luftwege und per Eisenbahn Zelte für 6 Personen ein. Neubauwohnungen werden in großer Zahl schlüsselfertig. Einige Familien werden vorübergehend bis zum Herbst, in Schulgebäuden wohnen, wo das Lehrjahr bald zum Abschluß kommt.

Bis Herbst werden die Bauleute von Taschkent aus eigener Kraft nicht allen Wohnungsbedürftigen neue Wohnungen zur Verfügung stellen können. Deshalb ist beschlossen worden, mit Hilfe aller Sowjetrepubliken das Bauteempo in Taschkent bis Jahresende auf das 3 bis 4fache zu steigern.

Zu Zeit werden fabrikmäßig hergestellte Holzhäuser für eine Trabantensiedlung von Taschkent für 10.000 Einwohner und erste Gebäu-

de aus vorgefertigten Stahlbetonblechen zur Beförderung vorbereitet. Aus allen Gebieten des Landes werden nach Taschkent Baumaterialien und Maschinen gesandt.

I. T. Nowikow betont, daß es darum geht, in den nächsten 2 bis 3 Jahren die Innenstadt von Taschkent völlig zu rekonstruieren und umzubauen.

Die Menschen interessiert es selbstverständlich, wie sich die utoberirdische Tätigkeit weiterentwickeln wird. Die Wissenschaftler

füllen schon ihr kategorisches Urteil, auf Grund der Weltverfahrungen der Erdbebenforschung der Stoff von der Stärke, wie er am Morgen des 26. April registriert wurde, wird sich nicht mehr wiederholen. Zur eingehenden Erforschung des Verhaltens des unterirdischen Elements ist in Taschkent eine große Gruppe bedeutender Wissenschaftler-Seismologen aus Moskau eingetroffen. (TASS)

## WIR GRATULIEREN!

Wir gratulieren Dir herzlich zu Deinem 60. Geburtstag und wünschen Dir noch viele Jahre erfolgreiche Tätigkeit.

Wir sehen Dich im Geiste heute noch als Jugendorganisator und Komсомолекretär, als Tschetschen-Soldaten und überzeugenden Redner unserer Dorftribüne; später als führenden Kommunisten, Propagandisten, Volkslehrer und schließlich als Kommissar für Volksbildung.

Auch heute noch bist Du unermüdetlich tätig als Hochschullehrer und Leiter des Lehrstuhls Fremdsprache. Und auf jedem Posten standest Du Deinen Mann.

Wir schätzen an Dir Deine Ergebenheit der Sache der Werktätigen und der Partei. Wer unablässig sowohl Kraft und Energie mit kämpferischer Haltung verleiht, wie Alexander WEBER, der muß jung sein — ist jung, trotz seiner 60 Jahre.

Nikolau BELLENDIR, Erna und Woldemar DUM, Viktor GLÜCKNER, Alice GRÜNWALD, Bruno GRÜNWALD, Dominik HOLLMANN, Maria KARLIN, Reinhold KEIL, Victor KLEIN, Ernst KONTSCHAK, Alexander KORBMACHER, Konrad NAB, Gustav CHLSCHIEDT, Robert PRETZER, Gottfried SCHULTEISS, David WAGNER, Karl WELZ